

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **17 (1884)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 26. Januar 1884.

Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

† Joh. Jakob Schönholzer

geb. 22. April 1844, gest. 8. Januar 1884.

Gedächtnisreden,

gehalten bei der Begräbnisfeier den 11. Januar 1884.

I. Rede im Trauerhause,

gesprochen von Herrn J. Fankhauser, Gymnasiallehrer.

Hochverehrte Trauernde!

Es ist wohl eine der schwersten Aufgaben, einem geliebten Freunde den letzten Abschied zuzurufen. Das Herz spricht zu laut und der Verstand kann seine Worte nicht finden.

Freund Schönholzer ist nicht gestorben, so rief es in mir. Aber seit drei langen Tagen sah mein Auge sein blasses Todtenantlitz und mein Ohr spähte vergeblich nach einem Lebenszeichen von ihm. Die Stunde der Trennung ist da.

Beredtere Zungen werden am Grabe deiner Ehre Zeugnis geben. Mir seien nur einige Minuten gegönnt, um ein paar flüchtige Züge aus deinem Bilde an unserm Geist vorüber ziehen zu lassen.

Ich kann mir, Freund Schönholzer, vorstellen, wie du als munterer, kräftiger Kleiner dich in den Strassen deiner Heimat Mettlen tummeltest, wie du mit deinen treuen blauen Augen die ersten Eindrücke deiner schönen Umgebung einsogst. Damals fühltest du noch nicht, was für ein Unglück dich betraf, als deine Mutter so früh dir wegstarb.

Ich kann mir denken, was für ein reges Streben in den Schulen zu Mettlen und in Frauenfeld du entfaltetest, als es galt, immer der Erste deiner Klasse zu sein.

Wie viele Gedanken werden durch das grosse Haupt des Jünglings gegangen sein, als es galt, sich die Lebensaufgabe zu stellen. Schönholzer wählte den schmalen, steilen Weg nach einem hohen Ziele, der ihn zwar abseits vom Pfade der Seinigen führte.

Treu dir selber, haben dir in Zürich die Freuden des Studententums nicht geschadet. Du wusstest Freude und Ernst weise zu verbinden.

Welche Hoffnungen mögen dich erfüllt haben, als du nach vollendeten Studien in der grossen Weltstadt London ankamst, um eine dir zugesagte Stelle zu übernehmen. Doch diese war schon besetzt, und nun brauchte es all' deine Energie, um dir allein deine Existenz zu fristen. Wie viel Mühe und Not hat Freund Schönholzer durchmachen müssen, bis er eine entsprechende Stellung in Dorchester fand.

Einen Freudensprung soll Schönholzer gemacht haben, als er endlich eine Stellung als Geographie- und Mathematik-lehrer an der Kantonsschule in Bern fand. In seinem Vaterlande zu wirken, das war sein Ideal. Wir wissen alle, wie er sich aus ziemlich schwierigen Verhältnissen herausarbeitete und von Stufe zu Stufe emporstieg. Am Ende deines Lebens stehst du, Freund Schönholzer, da als hochgeachteter und allgeliebter Lehrer.

Ja, Schönholzer, als Mensch kannst du Jedem ein Vorbild sein. Klar in deinem Verstand, liebevoll in deinem Herzen, fest in deinem Wollen. Nicht hochmütig, aber stolz, immer hülfbereit, fast über deine Kräfte. Stets ein weiser Ratgeber und ein treuer Freund. Treu in deiner Pflichterfüllung, deinem Vater ein liebendes Kind. Aus dem ganzen Bilde leuchtet aber ein Hauptmerkmal hervor: Schönholzer hielt die *Fahne der Wahrheit* und des *freien Gedankens* hoch.

Und ein solcher Mann soll auf immer dahin sein? Nein. Sein Andenken lebt fort in den Herzen Hunderter und seine Saat wird aufgehen bei Tausenden. Du warst ein fleissiger Sämann, du hast gearbeitet bevor es Nacht wurde.

Nur deine Hülle führen wir jetzt hinaus, um sie in stiller Erde zu betten. Ruhe sanft!

II. Reden am offenen Grabe.

1. Herr Gymnasiallehrer Hegg sprach:

Auch du, wackerer Mann, liegst nun hingebettet in die Erde, um zu ruhn in stiller Gruft! Unversehens, plötzlich bist du von deinen Verwandten, deinen Freunden, deinem Wirkungskreis geschieden, für immer — und wir stehen hier erschüttert und empfinden die geheimnisvolle Macht des Todes, der unsichtbar durch unsere Reihen wandelnd hier und da und dort, auf einmal hart neben uns, aus unsern Armen selbst ein teures Leben weggrafft und sich schon bereit uns zu fassen, sowie eines Jeden Lebenszeit nach ewigem Willen und Gesetz vollendet ist.

Noch sind, geehrte Trauerversammlung, liebe Schüler, seit Errichtung unsres neuen städtischen Gymnasiums, in dessen Namen ich hier spreche, nicht vier Jahre verflossen und schon der dritte Lehrer sinkt, wie die beiden andern uns unerwartet entrissen, in's Grab: Lörtscher, Pfander und nun auch unser lieber Schönholzer. — Aber ihr Andenken bleibt, ihr Leben wirkt fort unter uns, und die Saat, die sie bestellt, bringt ihre Früchte. Erheben wir uns denn über die Trauer des Augenblicks wie über den Schmerz der Trennung, und vergegenwärt-

tigen wir uns das Lebensbild des Mannes, der aller Drangsal enthoben nun feiert von seinem Tagewerk.

Johann Jakob Schönholzer wurde in einer Bauernfamilie zu Mettlen, Kts. Thurgau, geboren am 22. April 1844. Fünfjährig verlor er seine Mutter, die ihm nicht mehr ersetzt ward. Als aufgeweckter Knabe wurde er jünger als üblich, erst 10 Jahre alt, von der Primarin die Sekundarschule zu Mettlen versetzt und kam hernach auf die Kantonsschule nach Frauenfeld — ein äusserst strebsamer Schüler; man erzählt noch, wie er die besten Mitschüler, und ältere als er, in glänzenden Examen übertraf. Doch in seinem väterlichen Haus wurden solche Leistungen nicht gebührend gewürdigt, auch ermunterte die Stiefmutter den Vater nicht zu weitem Geldopfern für den etwa siebenzehnjährigen Jüngling, und so wurde dieser an der Schwelle der obersten Klasse stehend heimgerufen. Aber die Lust zum Studium war einmal in ihm geweckt, und so wenig er auch Hacke und Pflug verachtete, trieb es ihn doch, aller Hindernisse ungeachtet, mit Hilfe eines freilich nicht ausreichenden mütterlichen Erbvermögens seine wissenschaftliche Ausbildung zu suchen.

Er geht nach Lausanne auf die Akademie, kommt im Herbst 1862 auf's Polytechnikum nach Zürich, in der Absicht, Ingenieur zu werden; 1863 finden wir ihn wieder zu Haus und einen Moment schwankend, ob er nicht doch Bauer werden müsse. Aber im Winter 1863/64 studirt er wieder, jetzt auf der Hochschule in München und nach Ablauf des Semesters abermals in Zürich am Polytechnikum, nun ausschliesslich Mathematik und Physik treibend, bis zum Herbst 1866.

Darauf erwirbt er sich durch eine Prüfung in Aarau das Patent eines Bezirkslehrers, und ahnt nicht, dass der anwesende aargauische Erziehungsdirektor drei Jahre später in Bern, als Mitglied der Kantonsschulkommission, sich seiner erinnern und Veranlassung geben werde, ihn hieher zu ziehen. — Inzwischen hinaus in die grosse Welt, nach London, wo er anfänglich harte Not erfährt, bis er als Hilfslehrer für Französisch, Deutsch und Mathematik in einem Privaterziehungsinstitut in Dorchester ihm angemessene und lieb gewordene Unterkunft erhält.

Zurück aus England, im Herbst 1869, 25½jährig, wird ihm hier in Bern an der Kantonsschule provisorisch und das Jahr darauf definitiv die Lehrstelle für Geographie nebst einigen Stunden Mathematik an mittlern Klassen anvertraut und endlich 1872 kommt er in sein wahres Element, die Mathematik, die sich nun von der fünften bis zur obersten Klasse der Literar-Abteilung in seiner Hand vereinigt.

Strebsam, wie immer, liess er sich, obgleich Mann geworden, hier die Gelegenheit, den Altmeister der Mathematik an unserer Hochschule zu hören, nicht entgehen und lernte nicht blos von ihm, sondern schloss ihn auch mit unwandelbarer, pietätvoller Verehrung in sein Herz.

1877 Privatdozent, ward er eine Stütze und Zierde der Lehramtsschule, die an unsrer Universität ein Jahr darauf eröffnet wurde; 1880 rückte er zum ausserordentlichen Professor vor und übernahm an unserm städtischen Gymnasium nur mehr die obersten Klassen von Tertia an.

Er war eine ganz ausgezeichnete Lehrkraft und hatte Fleiss und Begabung genug, um bei längerem Leben seine Wissenschaft als solche, wie wertvolle Ansätze dazu es beweisen, selbständig weiter zu bilden. Dem Kanton leistete er nebenbei Dienste bei Inspektionen und Prüfungen in Pruntrut und Burgdorf, dann als Mitglied verschiedener Kommissionen, auch als Präsident der Lehrmittelkom-

mission. Von der Kreissynode Bern-Stadt, in der er den Vorsitz während einer Amtsdauer führte, wurde er wiederholt in die Schulsynode gewählt. Er hatte Sinn für mannigfaltige Studien und für alle menschlichen Interessen. Französisch und Englisch waren ihm geläufig, in Bern nahm er auch das Lateinische wieder vor und sah sich im Italienischen um. Von seinem Aufenthalt in England und seinen geographischen Studien her hatte er einen geschärften Blick für die Entwicklung der Völker, und für die politischen Verhältnisse interessirte er sich als feuriger Republikaner.

Er war ein geborner Lehrer, der seine Schüler merkwürdig weit brachte — am Gymnasium zu weit, haben manche Leute gefunden. Aber ohne sich Übergriffe zu Schulden kommen zu lassen, bewies er nur, was ein tüchtiger und begeisterter Lehrer ausrichten könne, wenn er die ihm zugemessene Zeit mit *der* Überlegung des Lehrganges, mit *der* Klarheit des Unterrichtes und mit *der* energischen Anspannung aller Kräfte zu verwerthen wisse. Selbst schwache Klassen, die Qual des Lehrers, wusste er vorwärts zu reissen, begabte Schüler aber wirklich zu begeistern. Erstaunlich war seine Kunst, selbst die höchsten und schwierigsten Partien der Mathematik seinen akademischen Zuhörern klar zu machen.

Scharf und streng beim Unterricht, hatte er für seine Schüler doch das herzlichste Wohlwollen. Und wie gerne machten dieselben mit ihm Ausflüge oder Ferienreisen! Da sonnten sie sich an ihres Lehrers Gemüt, an seiner Güte, seiner Freundlichkeit, seinem Frohsinn. — Diesen Eigenschaften, zu denen sich mannhafte Wahrheitsliebe und Überzeugungstreue und Vertrauten gegenüber eine treuherzige Offenheit gesellten, ihnen zumeist — nebst seinen Kenntnissen — verdankte er, dass sich eine Anzahl treuer Freunde an ihn anschlossen, denen sein Verlust wahrlich nahe geht. — Wie uneigennützig und hilfreich er sein konnte, davon wissen namentlich nahe Verwandte zu erzählen, deren Stütze er gewesen, und Schüler, denen gegenüber er weder mit seinen Kenntnissen und Entdeckungen, noch mit seiner kostbaren Zeit geizte.

Einen Fehler hatte unser lieber Schönholzer, wie an seinem Todtette gesagt wurde: einen einzigen. Er war reizbar und konnte schnell aufbrausen, wenn er die Gerechtigkeit verletzt oder sich persönlich beleidigt glaubte. Seine Konstitution machte es ihm schwerer als Manchem, diese Schwäche zu besiegen, besonders noch, wenn er krank war, wie dies seit dem Sommer 1882 häufiger und heftiger vorkam. Und wie hätte nicht in einem Gemüt, das von Jugend an und bis jüngst so manchen Druck erfahren, so manchen Stoss erlitten und so oft sich gegen Unrecht zu erwehren hatte, ein wunder Fleck sich bilden sollen, der bei leisester Berührung schmerzte? War er aber nicht vollkommen, unser Schönholzer — wer ist es unter uns? — so überhob er sich auch nicht. Viel zu bescheiden dachte er von sich, und ganz fremd war ihm die Kunst, sich vor- und aufzudrängen.

Mit einem Wort: er war ein ganzer Mann. Sein Tod reisst eine grosse Lücke, die nicht leicht und nicht auf einmal wieder auszufüllen sein wird. Es wird aber auch der Segen seines tätigen, erfolgreichen, rühmlichen Lebens lange unter uns fortwirken, und als schönster Erwerb dieses segensreichen Lebens der Dank Ungezählter, die Liebe Vieler und die Achtung Aller in langem Zug dem Frühvollendeten nachfolgen.

Er aber, der durch den plötzlichen Abschluss dieses Lebens zu uns Allen ein ergreifend Wort gesprochen, der Unsichtbare und Allmächtige und Allgütige, von dem,

durch den und zu dem alle Dinge sind, wolle die Trauern-
den trösten, die Jungen witzigen und die Alten vollbereiten
zu einem seligen Ende. Amen!

2. Herr Professor Dr. J. Bachmann sprach:

Viel zu kurze Zeit war es Schönholzer auch vergönnt,
an der bernischen Hochschule zu wirken, welche ihm so
sehr am Herzen lag. Seit 1877, als er sich als Privat-
dozent habilitirte, hat er sich ja die besondere Achtung
seiner Kollegen und die Verehrung einer grossen Zahl von
Schülern verschafft.

Die hauptsächliche Bedeutung erlangte Schönholzer
als würdiger Schüler unseres Altmeisters Schläfli, dem
er stete und treue Hochachtung bewahrte, durch seine
geschickte Anwendung des Integrationsweges zur Lösung
mathematischer Probleme. Auch seine bedeutendste
Publikation handelt über „bestimmte Integrale“. Dieselbe
hat in Fachkreisen die vorteilhafteste Beurteilung gefunden.

Selbstverständlich beschäftigte er sich ebenso ein-
lässlich mit den übrigen Zweigen der Mathematik, mit der
analytischen und synthetischen Geometrie und insbesondere
mit der Zahlentheorie. Dasselbe gilt von der Geschichte
der Mathematik. Mit welchem Enthusiasmus sprach er
von Archimedes, von Thompson! Und jeder damals
Anwesende wird sich mit Genuss an den vollendeten und
glänzenden öffentlichen Vortrag Schönholzers in der Aula
über *Newton* erinnern.

Wie verstand er sodann seine umfassenden mathe-
matischen Kenntnisse seinen Zuhörern beizubringen!
Schönholzer war ein vorzüglicher Methodiker, wie nur
Jemand es werden kann, der sich tief und gründlich in
seine Materien eingearbeitet hat. Er kannte auch ebenso
genau die Anforderungen der Anstalten an Schulen, deren
Lehrer er vorzugsweise heranbilden half.

Er verfügte über eine seltene Gabe leicht fasslicher
Darstellung. Die schwierigsten Gegenstände wurden aus
seinem Munde klar. Schon hieraus erklärt sich seine
fördernde, anregende und aufmunternde Wirksamkeit.
Gerade seine Einführung in die Integralrechnung und
Analysis war ausgezeichnet — und da handelt es sich
um Entwicklung und Beibringung neuer Begriffe.

Schönholzer wusste sich dem Horizonte seiner Zuhörer
anzuschmiegen und verstand es trotzdem in kurzer Zeit
überraschend zu fördern. Es war ihm weniger darum
zu tun, seinen Schülern ein bestimmtes Maass von
Prüfungskennntnissen beizubringen, sondern als schwer
ersetzbarer Meister wollte er die Mathematik zur Klärung
der Köpfe, zur Erweiterung des Horizontes, als frucht-
bares geistiges Bildungsmittel angewendet wissen.

Mit diesen idealen Bestrebungen verband er in der
geschicktesten Weise eine gewisse praktische Richtung.
Diese zielte aber auch immer dahin, die grossen Natur-
gesetze zu beweisen. Statt gewöhnlicher abstrakter Auf-
gaben stellte er solche über Gravitation, Wärme und
Elektrizität. Er hat uns selbst mitgeteilt, dass er diese
Auswahl hauptsächlich der englischen Literatur ver-
danke. Seit seiner Rückkehr aus dem britischen Reiche
hielt er sich die „*Educational Times*“, eine vorzügliche
pädagogische Wochenschrift, welche unter Andern auch
gewählte mathematische Aufgaben für die verschiedensten
Stufen bringt.

Seine Doppelstellung am Gymnasium und an der
Hochschule, der dadurch bedingte teilweise Ferienausfall,
die Gewissenhaftigkeit aller seiner Vorbereitungen und
in den letzten Jahren wiederholte Unpässlichkeiten liessen
ihm keine Zeit zur Vollendung begonnener grösserer wissen-

schaftlicher Arbeiten. Wie hatte er gehofft, mit der Zeit in
eine unabhängige Lage zu kommen, um dann ausschliess-
lich der Wissenschaft leben zu können!

Schönholzer war aber nicht einseitiger Mathematiker,
sondern mit seinem klaren Kopf und seiner umfassenden
Welterfahrung arbeitete er fortwährend an seiner weitem
allgemeinen Ausbildung.

Bei seinen vielseitigen Kenntnissen konnte es nicht
ausbleiben, dass er von den Behörden in die verschie-
densten Kommissionen zur Beratung von Unterrichts-
plänen, Reglementen u. s. f. berufen wurde.

Dies sind nur einige Züge aus dem Leben eines
stillen, zurückgezogenen Gelehrten, dessen Verlust wir
gemeinsam bedauern. Seine Ideen werden fort dauern und
manche seiner Pläne verwirklicht werden.

Kollegen, Commilitonen, Mitbürger! durch Ihre zahl-
reiche Beteiligung an dieser Todtenfeier, die wir Freunde
und Verwandte herzlich verdanken, haben Sie das
sprechendste Zeugnis für unsern dahin gegangenen Kollegen
an den Tag gelegt. Sie bewiesen dadurch, dass Sie dem
hochverdienten jungen Manne ein dauerndes Andenken
bewahren werden. Sie werden nie vergessen, wie er bei
wissenschaftlichen Verhandlungen sein gewichtiges Haupt
erhob, wie er Ernst und Frohsinn mit Jedem teilte.
Wenn bittere und morose Stunden über ihn kamen und
nicht unbemerkt vorüber gingen, so waren sie die Folge
körperlicher Leiden, die zu dem erschütternd frühen Tode
führten, und trauriger Erfahrungen.

Freund Schönholzer, Unvergesslicher, auch mit Dir
musste ich schon auf diese stille Stätte ziehen, auch Du
musstest aus dem Kreise der nähern Freunde scheiden!
Lebe wohl, ruhe sanft!

3. Noch ergriff Herr J. F. Balmer, stud. philos. das
Wort:

Der Schule des Lebens ein Teil
Von seiner Zeit,
Sonst alles den Schülern zum Heil.

Erschüttert stehen die Glieder der engern und weitem
Kreise, welche den uns zu früh Entrissenen im Leben
umgaben, an seiner Gruft. Dir, teurer Lehrer, ein letztes
Lebewohl nachzurufen, ist vor allen deiner Schüler ernste
Pflicht.

Als er uns vor Weihnachten die Hand zum Abschied
reichte, da leuchtete sein Auge so hell: Auf fröhliches
Wiedersehen; als wir nach Neujahr wieder kamen, da
ward uns kein Gruss mehr, verstummt waren die bleichen
Lippen.

Aus jenen Tagen ersteht vor uns sein Bild: freund-
lich lächelt er uns zu und seiner Stimme Klang ruft zu
energischem Ringen, zur frischen Mannestat — und hier
stehen wir, versammelt zur Feier der Ruhe, des ewigen
Friedens.

Früher, als wir oft so bange den Worten lauschten,
die sich mühsam aus beengter Brust rangen, da wollte
uns oft der Gedanke einer zu frühen Trennung beschleichen
— doch es kehrte eine berechtigte Hoffnung zurück und
verseuchte diese düstern Bilder.

Um so wuchtiger und herber traf uns des Geschickes
Schlag.

Er war uns so viel gewesen, er hinterlässt uns so
viel, wenn auch jene trübe Stunde manche unserer Hoff-
nungen zertrümmerte.

Im Augenblick der ersten Annäherung schlang sich
das Band, welches jeden Schüler an den unvergesslichen
Lehrer kettete.

Die starren Schranken fielen und es entwickelte sich bald ein inniger Umgang. Der Lehrsaal und die abgemessenen Stunden erschienen zu enge, deshalb vereinten sich Lehrer und Schüler so oft in trauter Abendstunde zu gemeinsamer Arbeit.

Nicht nur die bewältigten Probleme waren es, die so befruchtend wirkten, sondern vor allem die allseitige Anregung, die Eröffnung eines immer freien Blickes.

Aus einer an sich starren Reihe von Zahlen und Formeln erstund das geistdurchhauchte Fundament, auf dem ein jeder nach Massgabe seiner Kräfte und seines Willens weiter zu bauen vermag.

Wo ein Weg sich mit einfachen Mitteln schaffen und bahnen liess, da griff er mit Freuden, gleich einem Steiner danach, doch wo ein furchtbarer Gedanke einen kühnern wies, da scheute er keine Hindernisse ihn für sich und seine Schüler gangbar zu machen.

Er war ein Mann, voll Begeisterung über jede Erregenschaft des menschlichen Geistes; ein Lehrer, dem das geringste Selbstdurchdachte weit grösser erschien als die weitschichtigsten angelernten Dinge; ein Mann von weichem Kindergemüt und schroffer Gerechtigkeitsliebe; ein edler Mensch und darum ein ausgezeichnete Lehrer.

Mag auch der Nachruhm eines Pfadfinders der Wissenschaft zeitlich und räumlich grössere Wellen schlagen, eines wissen wir gewiss: tiefer greifen sie nicht in's Herz, als diess hier der Fall.

So hallt der Ruf durchs Land und ein jeder ruft es nach, der sein Schüler zu sein sich rühmen kann.

Jetzt, da wir auf die letzten Stunden seines Wirkens schon in die Vergangenheit zurückblicken, hat für uns ein jedes seiner letzten Worte einen prophetischen Klang.

Damals zeichnete er uns in markigen Zügen die nähere und fernere Zukunft, erfüllt von einem Geist des gemeinsamen Schaffens.

Nun musst' die Todtenglocke schallen,
Der Geist ward seiner Hülle frei!
Die Uhr musst' stehn, der Zeiger fallen,
Es war die Zeit der Saat vorbei.

Doch ein grünendes Reis können wir auf den Grabeshügel pflanzen, und eine Hoffnung ersteht blühend aus andern zertrümmerten:

Was er uns gegeben ist ein Gut, ein unveräusserbar Erbe; wenn wir dies halten und mehren, treu wie sein unverwischbar Angedenken: dann weilt er im Geiste bei uns und seines Wirkens Zeit ist nie vorbei.

Wir, deine Schüler, geloben es zu tun, wir pflegen die Saat in ihrem Wachstum — dass sie gedeihe, das walte Gott!

Nimm hin, treuer Lehrer unser letztes Lebewohl.
Wir rufens in die enge Gruft mit Zagen und mit Hoffen.
Leb' ewig wohl!

III. Reden beim Fackelzug der Studirenden.

1. Von Herrn A. Zeller, stud. philos., wurde gesprochen:

Près de cette tombe qui vient de se fermer, nous nous sommes réunis pour dire un dernier adieu à celui que nous avons tant estimé et surtout tant aimé! Nous venons prononcer un adieu solennel avec le respect que l'on a pour un maître, mais aussi avec les sentiments de sympathie que l'on a pour un ami, avec l'amour que l'on a pour un frère.

Depuis longtemps déjà, Monsieur le professeur Schönholzer avait cherché parmi nous ce qui lui manquait.

Il avait cherché et il a trouvé parmi les étudiants qui suivaient ses cours un cercle dans lequel il se plaisait, un cercle qu'il appelait sa famille. Combien de fois l'avons nous vu, durant un semestre de pénibles travaux venir s'asseoir dans nos rangs et joindre à la nôtre sa bonne humeur ou sa gaîté juvénile encore. Combien de fois l'avons nous entendu prononcer des paroles d'encouragement alors que ne pouvant nous élever jusqu'à lui, il daignait s'humilier et descendre jusqu'à nous. C'est pourquoi, aussi longtemps que nous viendrons sur cette tombe pour y semer des fleurs ou déposer les couronnes qu'il a méritées, notre cœur en faisant un suprême adieu à sa dépouille mortelle, ne pourra s'empêcher de lui crier: Au revoir!

Adieu, cher professeur, au nom de l'Université qui a su t'estimer; adieu au nom de la faculté de philosophie qui te regardait comme un de ses plus fermes soutiens. Adieu, au nom de la section mathématique pour laquelle tu t'es dévoué.

C'est en vain qu'au tombeau notre cœur te réclame
Et c'est avec nos pleurs qu'il sera parfumé.
Dors et repose en paix, o grand cœur, o grande âme,
Dors et repose en paix, o maître bien aimé.

2. Zum Schluss trug Herr A. Hadorn, stud. theol., folgende Strophen vor:

So hast auch du, Schönholzer, uns verlassen
Und gingst dahin auf Nimmerwiedersehn. —
Warum auch, Tod, kannst du dich unterstehn,
Die Besten grade schon so früh zu fassen?

Nun musst du ruhn, du Armer, Alles lassen,
Musst vor der Zeit von deinem Werke gehn.
Doch was du immer schufst, das bleibt bestehn,
Trotz niedrer Menschenlist und Menschenhassen.

Ja, ewig lebt dein Bild in aller Herz.
Wer je von deinem hohen Geist genoss,
Zu dir, dem Vorbild, blickt er himmelwärts.

Im Können und im Wollen ewig gross,
Und gross und weise stets in Freud und Schmerz,
So lebst du fort, ob 's Leben auch entfloss.

Materialien zur Erläuterung deutscher Gedichte.

(Schluss.)

B. Das Einsammeln der Früchte im Herbst.

Im Frühling muss man allerlei anpflanzen und im Sommer es jäten und besorgen; aber der Herbst ist besonders die Zeit des Einsammelns. Zuerst werden die Kartoffeln herausgegraben, entweder von Hand oder mit dem Pfluge, gesondert, heimgeführt und in dem Keller aufgehäuft. Dann wird der Kabis eingesammelt; ein Teil derselben wird eingegraben, indem man eine Grube macht, die Kabisköpfe hineinlegt und sie entweder mit Stroh oder Schilf oder Erde bedeckt, dass sie lange frisch bleiben aber nicht gefrieren; ein anderer Teil wird gewaschen und in Ständen eingehobelt; so bekommt man den Sauerkabis. Auch die Rüben werden entweder eingehobelt oder frisch gehalten. Die Stangenbohnen, welche noch auf dem Acker sind, werden geräumt; die Bohnen werden abgelesen, die Stauden von den Stangen abgestreift und die Stangen mit Strohbindern zusammen gebunden und in Verwahrung gebracht bis zum nächsten Frühling. Die Rübli werden gegraben und in den Keller in Moos

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 4 des Berner Schulblattes.

getan, damit sie nicht schrumpfen. Der Sonnenwirbelsalat wird im Keller in Reihen gestellt; dann hat man im Winter auch grünen Salat.

Die Blumengewächse werden im Garten mit Tannästen oder Stroh oder Schilf gedeckt, damit sie nicht erfrieren, oder sie werden in Töpfe eingesetzt und ins Zimmer gestellt, dass man im Winter dort auch etwas Grünes habe; auch treiben die Blumen im Winter oft Blüten, die uns grosse Freude machen.

Im Herbst geht es auch an die Obsternte. Das ist eine lustige Arbeit für Mädchen und Knaben. Das geringere Obst wird geschüttelt, ein starker Mann geht auf den Baum und schüttelt einen Ast nach dem andern; dann fallen die Äpfel wie Hagel herunter, und die Kinder machen sich darunter hinweg, dass ihnen kein Apfel auf den Kopf falle. Dann werden die köstlichen Früchte in Körbe gesammelt und in den Keller getan. Die Äpfel und Birnen werden oft gepresst, und es fliessen dann ein süsser Saft heraus, denn man Most nennt. Das feinere Obst, welches man verkaufen oder aufbewahren kann und will, wird abgelesen; da wird eine Leiter an den Baum gestellt, und man hängt einen Quersack um sich und steigt hinauf und hat sehr Sorge, dass die Äpfel oder Birnen nicht hinunterfallen und verletzt werden, sonst würden sie bald faulen. Dann werden sie in den Keller auf Hurden getan oder im Speicher eingeschlossen, dass die Mädchen und Knaben nicht dahinter kommen.

In mildern Gegenden wird etwas gearbeitet, das bei uns nicht vorkommt, nämlich die Weinlese. Die Trauben werden in Zuber abgeschnitten, in Brennten nach Hause getragen und hier in Ständen geschüttelt; dann kommen sie in die Weinpresse, und es fliesst ein süsser Saft heraus, das man Most nennt und der sich später in Wein verwandelt.

So bringt der Herbst dem Landmann viel Arbeit aber auch viel Freude an den schönen reifen Früchten und an dem ganzen reichen Segen, den Gott hat wachsen lassen.

P. A. S.

Vermischtes.

Die Fremdwörterseuche. Die Zeitungen arbeiten fast ohne Ausnahme, Tag für Tag, Morgens und Abends, mit grässlicher Beharrlichkeit auf die Verhuzung der deutschen Sprache hin! Aber sie tun es doch nur, weil die ganze Leserschaft von der Seuche befallen ist und den krankhaften Zustand gar nicht merkt. Da ist kein Staat, kein Stand, der hier dem anderen, keine Landschaft, keine Stadt, die der anderen etwas vorzuwerfen hätte. Das ganze Volk (und die Zeitungen vorab, die „B. N.“ nicht ausgenommen) kann an seine Brust schlagen und sagen: wir sind allzumal Sünder.

Wie lange ist's her? Etwa fünf und zwanzig Jahre, da kam das Portemonnaie auf; seitdem sagt kein Mensch mehr Geldtasche oder Geldbeutel. Früher hiessen die offenen Kleider der Frauen ausgeschnitten, gegen 1860 wurde der Ausdruck dekolletirt aufgebracht, wobei ich immer an den geköpften Johannes den Täufer denken muss, den die Italiener S. Giovanni decollato nennen. Heute kennt kein Mensch von einigem Schlift mehr ein ausgeschnittenes Kleid; dekolletirte Toilette; das ist feines Deutsch. Vor zehn oder fünfzehn Jahren wurde in der Staatsverwaltung die Remedur erfunden; früher nannte man das Ding Abhilfe. Auch opportun und inopportun gehören hierher. Immer breiter macht sich die Affaire, alles ist Affaire: Säbel-affaire, Staatsaffaire, Börsenaffaire, Duellaffaire, Defraudationsaffaire, Skandalaffaire, Zeugniszwangaffaire, Mordaffaire; kein Mensch hat Lust, sich aus dieser langweiligen Affaire zu ziehen. „Die Resultate der Recherchen in der mysteriösen Affaire vom Berliner Gendarmenmarkt“: das ist heutzutage feines Hochdeutsch. Sonst sagte man Landwirtschaftslehrling, jetzt nennt sich dieser schöne Herr Ökonomieleve; dann wird er Volontär und Avantagieur, und so gehts weiter. Mahl, Mittagmahl, Mittagessen, Mittagstisch, Mittagsbrod, Festmahl, Festessen, Gastmahl, Schmaus und andere Ausdrücke hat die deutsche

Sprache in ihrem Reichtum; aber der edle Deutsche verschmäht sie und sagt — Diner. Und dabei hält er noch denjenigen, der so arme Ausdrücke wie Diner, Dejeuner, Souper seinerseits verschmäht, für „ungebildet“. Früher gab es Festungsbauschreiber; jetzt führen die Herren den klingenden Namen „Fortifikationsssekretäre.“ Früher sagte man Festungsbau und Befestigung; seit dem 15. November 1877 ist an die Stelle dieser Wörter „Fortifikation“ getreten.

Hoch in der Mode ist jetzt kolossal, enorm und brillant. In diese Ausdrücke werden hundert und tausend deutsche Begriffe eingeschachtelt, die eigentliche Bedeutung dieser drei Wörter aber ist ganz abhanden gekommen. Ganz ohne Scheu sagt man, kolossal wenig, kolossal klein u. s. w. Alles ist enorm, auch was ganz der norma gemäss ist, und alles ist brillant, auch was gar nicht glänzt. Namentlich brillant wird täglich beliebter; es wird selbst von den zierlichsten Damen „brilljant“ ausgesprochen und erscheint im Deutschen noch viel „unausstehlicher“, als es Börne schon im Französischen fand. Der Stiefel sitzt brillant, die Garso singt brillant, der Zug fährt brillant, der Kaffee schmeckt brillant, man schläft brillant, tanzt brillant, amüsiert sich brillant und man hat sogar eine brillante Gesinnung. Man spricht von einer brillanten Cigarre, von brillantem Käse, einem brillanten Kauf, einem brillanten Vortrag und einem brillanten Rock. Man gibt einem brillanten Kerl von brillanter Gesundheit in seiner eigenen brillanten Wohnung eine brillante Ohrfeige und glaubt eine brillante Geschichte ausgeführt zu haben.

Die widerwärtige Gewohnheit vieler Kaufleute, mit fremden Ausdrücken sich zu spreizen, führt fort und fort zu neuen Erfindungen und Einführungen. Und doch haben sie schon mehr als übergenug davon. Sie schreiben in ihre Läden prix fixes und Detailverkauf zu Engrospreisen, empfehlen ihre Kontor-Utensilien in allen Qualitäten nach Preisurant, kreditiren zwar, aber setzen lieber unter ihre Notas pour acquit, und ziehen prinzipiell per comptant vor. Auch die Gewerbetreibenden lieben es, ihre Waaren mit französischen und englischen Benennungen zu versehen. Die Marken der Kleiderstoffe, der Hüte, Lichter, Papiere, Briefdecken, Nadeln, Messer, Siegellacke und tausend anderer Gegenstände sind französisch oder englisch. Man kauft Reisekoffer, die in Berlin gefertigt sind, und auf denen Newport oder Water proof steht, man kauft Offenbacher Schreibmappen, in denen Taschen für Lettres à repondre, Enveloppes, Timbres de poste und dergleichen mehr sind. Selbst ein Haus wie A. W. Faber macht mehr Crayons als Bleistifte und stempelt seinen Reibgummi gar mit Improved artists' (so!) rubber.

So arbeiten Behörden und Verwaltungen, Handel- und Gewerbetreibende an der deutschen Sprache und deren Weiterbildung. Sie alle aber finden ihren starken und breiten Rückhalt in den Zeitungen, die der eigentliche und unerschöpfliche Hort der Sprachsudelei sind. Man kann kaum noch ein Zeitungsblatt in die Hand nehmen, ohne dass man auf irgend eine neue haarsträubende Ungeheuerlichkeit stößt. Und wenn heute ein Blatt solch ein Ding in die Welt gesetzt hat, haben hunderte andere Zeitungen es binnen acht Tagen nachgeschwätzt und nachgedruckt. Diese ebenso erfinderische wie gewissenlose Geschäftigkeit spottet aller Beschreibungen; es ist ein wahrer Hexentanz. Alle Tage kann man irgend einen neuen Blödsinn lesen: heute Chanoinesse und Chinoiserie, morgen Götter und gantiren; neulich stand sogar was von Extraretourbillet, Centrifugenmilch, fait accompli-Politik und Gaminerie drin. Journalistische Reminiszenzen reichen auf Revanche-gelüste basirten Allianzen die Hand. Das gewöhnliche Niveau der Courtoisie steht würdig den in Vitrinen elegant plazirten Objekten zur Seite. Eine intime Entente wird in Pourparlers, Communiqués und Entrefilets breit getreten und demantirt. Eben jetzt sind die Ungeheuer Funktionalismus und legiferiren, Dramolet und Portemenu aufgebracht worden: in sechs oder acht Monaten wird keine anständige Zeitung sie entbehren können, in zwölf Monaten wird als ungebildet verlästert werden, wer sie nicht kennt, und in zwei Jahren plappern sie die höheren Töchter nach. Das ist Bereicherung der deutschen Sprache.

(B. N.)

Der Sternenhimmel bietet gegenwärtig in hellen Nächten einen herrlichen Anblick dar. Von den bekannten Sternbildern finden wir um 8 Uhr etwa folgende: Im Zodiakus von Westen nach Osten die Fische, den Widder, den Stier, die Zwillinge, den Krebs und den Löwen; etwa bis 7 Uhr ist auch noch der Wassermann sichtbar; Morgens 6 Uhr sieht man neben dem Löwen nach Osten zu noch die Jungfrau, die Waage und den Skorpion. Um 8 Uhr Abends sieht man ziemlich senkrecht über sich den Perseus und Fuhrmann mit der Capella, nach Norden über den Polarstern hinaus den kleinen Bär und den Drachen, nach Nordosten den grossen Bär, ziemlich nach Osten den kleinen Hund, nach Südosten den glänzenden Orion und den grossen Hund mit dem blitzenden Sirius, nach Südwesten den Walfisch, nach Westen und Nordwesten Andromeda, Pegasus, Cassiopeja, Cepheus und Schwan. — Ganz besonders aber wird unsre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen von vier Planeten und einem Kometen. Dieser ist bis etwa 8 Uhr am westlichen Himmel zu sehen mit schwachem, nach Osten gerichtetem Schweif. Von den Planeten erscheint zuerst

ebenfalls im Westen die glänzende Venus, die schon $\frac{1}{25}$ Uhr als kleines Pünktchen in ziemlicher Höhe hervortritt und von da an rasch intensiver wird, und um zirka 7 Uhr untergeht. Sie steht im Wassermann. Schon um 5 Uhr tritt auch am südöstlichen Himmel der Saturn hervor und ist bis am Morgen zu sehen. Er steht beim Stier, zwischen den Pleisaden und dem Aldebaran und ist leicht zu erkennen an seinem ruhigen Licht. Er ist seit lange schon rückläufig und bewegt sich gegen die Ordnung von Osten nach Westen. (Warum?) Weiter östlich glänzt in Krebs der Planetenriese Jupiter. Er bildet mit dem kleinen und grossen Hund fast eine gerade Linie. Auch er ist seit Ende November retrograd und läuft rasch nach Westen. Noch östlicher erscheint mit dem Löwen der rötliche Mars. Er geht etwa um 7 Uhr auf und steht wie Jupiter die ganze Nacht am Himmel, aber natürlich am Morgen im Westen. Alle drei Planeten, Saturn, Jupiter und Mars, sind gleichzeitig zu sehen und stehen alle in einem Bogen nahe der Ekliptik. — Wer einen Einblick in den Lauf der Gestirne erlangen will, muss beobachten und dazu ist gegenwärtig sehr günstige Gelegenheit.

Lehrerinnen-Seminar Hindelbank.

Aufnahme neuer Schülerinnen.

Diejenigen Mädchen, welche in die nächstes Frühjahr aufzunehmende Seminarklasse einzutreten wünschen, werden hiemit eingeladen, sich bis 29. Februar nächsthin beim Direktor der Anstalt schriftlich anzumelden. Dem Aufnahmsgesuch sind beizulegen:

1. Ein Geburtsschein.
2. Ein ärztliches Zeugnis über die Gesundheitsverhältnisse und namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution der Bewerberin.
3. Ein Zeugnis über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, ausgestellt vom Lehrer der Bewerberin, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission, sowie etwaige pfarramtliche Zeugnisse.

Die Zeugnisse sind verschlossen einzusenden. Der Tag der Aufnahmsprüfung wird den Angemeldeten brieflich mitgeteilt werden, weshalb die Anmelungsschreiben die Adressen der Bewerberinnen deutlich enthalten sollen.

Bern, 18. Januar 1884.

(2) Erziehungsdirektion.

Seminar Münchenbuchsee.

Aufnahme neuer Zöglinge.

Diejenigen Jünglinge, welche sich dem Lehrstande widmen wollen und in die nächstes Frühjahr aufzunehmende Klasse von Zöglingen einzutreten wünschen, werden hiemit eingeladen, sich spätestens bis 25. März nächsthin beim Direktor der Anstalt schriftlich anzumelden.

Dem Aufnahmsgesuch sind beizulegen:

1. Ein Geburtsschein.
2. Ein ärztliches Zeugnis über die Gesundheitsverhältnisse, namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution des Bewerbers.
3. Ein Zeugnis über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, ausgestellt vom Lehrer des Bewerbers, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission, sowie etwaige Pfarramtliche Zeugnisse.

Die Zeugnisse werden nur verschlossen angenommen.

Der Tag der Aufnahmsprüfung wird den Angemeldeten später mitgeteilt werden.

Bern, den 14. Januar 1884.

(2) Erziehungsdirektion.

Die Patentprüfungen für Sekundarlehrer

finden dieses Jahr am 14. März nächsthin und an den nachfolgenden Tagen im Hochschulgebäude zu Bern statt und beginnen am genannten Tag um 8 Uhr Morgens. Bewerber haben sich bis zum 15. Februar beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Prof. Rüegg in hier, anzumelden, unter Angabe der Fächer, in welchen sie geprüft zu werden wünschen (§§ 11 und 12 des Reglementes vom 11. August 1883).

Der Anmeldung sind die reglementarischen Ausweise beizulegen. Bern, den 22. Januar 1884.

Die Erziehungsdirektion.

Die Patentprüfung für Kandidaten des höhern Lehramtes

gemäs Reglement vom 11. August 1883 finden kommendes Frühjahr zum ersten male statt. Bewerber haben sich bis zum 20. Februar nächsthin beim Präsidenten der Prüfungskommission, Hrn. Prof. Dr. Hirzel, schriftlich anzumelden und gleichzeitig die reglementarischen Ausweise einzusenden. Das Weitere wird ihnen später mitgeteilt werden.

Bern, den 23. Januar 1884.

Die Erziehungsdirektion.

➡ Eine patentirte Lehrerin oder tüchtige Seminar-Aspirantin findet sofort Anstellung.

Inspektorat des VI. Kreises.

Kreissynode Aarwangen.

Erste Versammlung pro 1884,

Mittwoch den 30. Januar 1884, Nachmittags 1 Uhr, im Bad zu Gutenberg.

- 1) *Gesang*: Synodalheft Nr. 9 und 52. (Die Mitglieder werden gebeten, das Liederbuch gefl. mitbringen zu wollen.)
- 2) Über Schulsparkassen. Referat von Lehrer Flückiger in Rohrbach.
- 3) Bestimmung des Referenten für die diesjährige obligatorische Frage.
- 4) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Pensionat Burdet

à Lutry (Vaud)

Enseignement spécial du français pour jeunes gens depuis 14 ans. Branches réales. Education soignée. Prospectus et références chez le Directeur.

(H 1758 L)

H. Burdet maître secondaire.

Preis-Reduktion.

Wegen Aufgabe des Klavier-Geschäftes offerire ich eine grössere Anzahl neuerer

Pianos

aus den renommirtesten Fabriken

zum Verkauf. Um raschen Absatz zu erzielen, **habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt** und mache ich die Herren Lehrer auf diese günstige Gelegenheit zur Anschaffung eines billigen und guten Instrumentes aufmerksam. Zahlungsverleicherung nach Übereinkunft.

(2) Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Im Verlage von J. Schmidt, Buchdrucker in Bern, erscheint und ist daselbst, sowie in allen soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Religiös-sittliche Betrachtungen für stille Stunden.

Von einem bernischen Geistlichen.

Zum Schlussheft eine mit Goldpressung reich verzierte

➡ **Einbanddecke** ➡
als Gratisbeigabe.

➡ Um vielfach an uns ergangenen Wünschen zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, dieses Werk statt in 26 nur in zirka 14 Lieferungen erscheinen zu lassen, was natürlicherweise den Preis des Ganzen bedeutend reduzieren wird.